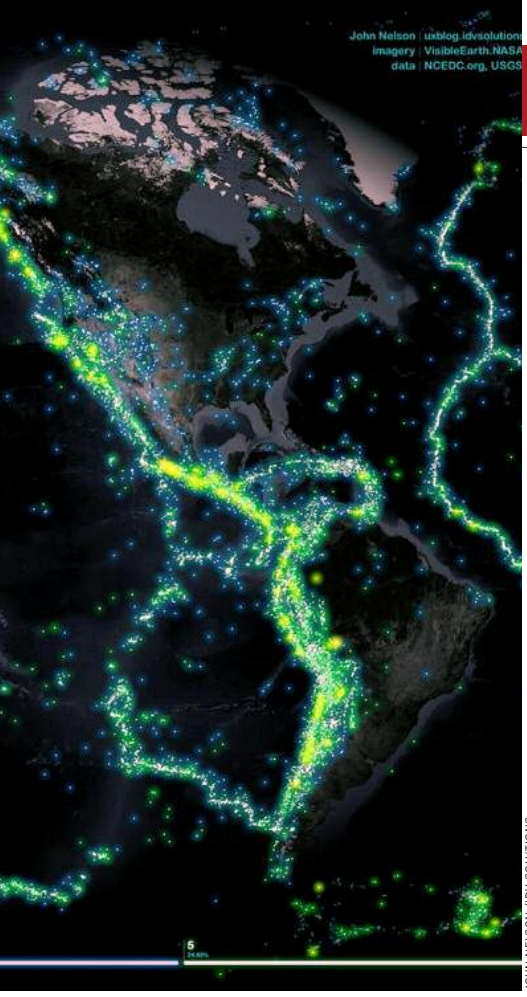

JOHN NELSON / IDV SOLUTIONS

TIERE

Erreger verursacht Schlangenwahn

Wenn Boas oder Pythons sich auf einmal verknoten und betrunken wirken, konnten Forscher bislang nur rätseln, was dieses seltsame Verhalten ausgelöst hat. Nun haben kalifornische Biologen Viren identifiziert, welche die Schlangen befallen. Die Forscher fanden dabei Ähnlichkeiten mit Erregern menschlicher Krankheiten, darunter Ebola- oder Lassafieber. Das könnte auf eine entfernte Verwandtschaft hinweisen, berichten die Biologen im Journal „mBio“. Bei Boas und Pythons lösen die Viren vermutlich IBD aus, eine Krankheit, die nur Tiere in Gefangenschaft bekommen: Sie verlieren die Orientierung, drehen sich wie ein Korkenzieher oder würgen Futter wieder hoch. Typisch ist das sogenannte Sternegucken: Die Schlangen recken den Kopf in die Höhe und schwenken ihn von rechts nach links – als würden sie den Himmel beobachten. Der tödliche Schlangenwahn ist ansteckend, jedoch nicht für Menschen. Eine Behandlung gibt es nicht: Ist ein Exemplar befallen, wird es meist eingeschläfert.

MEDIZIN

„Alles, alles, alles testen“

Der niedergelassene Berliner Pränatalmediziner John Hartung, 45, über den neuen Trisomie-21-Test für Schwangere

SPIEGEL: Seit voriger Woche ist der umstrittene PraenaTest auf dem Markt, mit dem sich risikofrei im Blut einer werdenden Mutter feststellen lässt, ob ihr Kind ein Down-Syndrom hat. Wird der Test bald so normal für Schwangere sein wie der Test auf erhöhten Blutzucker?
Hartung: Nein, bloß weil ein Test verfügbar ist, heißt das doch nicht, dass Eltern ihn auch in Anspruch nehmen! Es ist ihre Einstellung zu einem möglichen Schwangerschaftsabbruch beziehungsweise zu einem Leben mit behindertem Kind, die darüber entscheidet, ob die Leute Pränataldiagnostik wollen oder nicht.
SPIEGEL: Aber werden nicht mindestens die über 35-Jährigen sogenannten Risikoschwangeren schon von ihrer Frauenärztin den PraenaTest einfordern?
Hartung: Die Gynäkologin wird diese Patientinnen weiterhin zu mir und meinen Kollegen schicken. Laut Gendiagnostikgesetz dürfen nur Ärzte mit Zusatzqualifikation solche Tests und die damit verbundenen Beratungen durchführen.
SPIEGEL: In welchen Fällen werden Sie den Test dann einsetzen?
Hartung: Nur wenn die Patientin das will und wenn der Befund bei der sogenannten Nackentransparenz-Untersuchung per Ultraschall auffällig ist. Bisher haben wir dann zu einer Fruchtwasseruntersuchung geraten …
SPIEGEL: … an deren Folgen bis zu einem Prozent der gesunden Föten sterben.
Hartung: Das ist das, was einen quält, ja. Genau an dieser Stelle kommt der neue Test ins Spiel. Er erkennt mit großer Sicherheit, ob ein Down-Syndrom vorliegt, so dass er vielen Schwangeren die Fruchtwasseruntersuchung erspart.
SPIEGEL: Werden Fruchtwasseruntersuchungen irgendwann ganz überflüssig?
Hartung: Vorerst sicher nicht, weil Praena ja nur auf das Down-Syndrom testet, nicht aber auf andere, oft viel schwerwiegendere Chromosomenstörungen. Auch bei Verdacht auf bestimmte genetische Erkrankungen werden wir weiter das Fruchtwasser untersuchen müssen.
SPIEGEL: Also ist der Test gar nicht so revolutionär wie behauptet?
Hartung: Nein, aber er ist schon eine Art Türöffner, weil er demnächst auch auf Trisomie 13 und 18 testen kann und in Zukunft immer mehr genetische Informationen über den Fötus aus dem mütterlichen Blut gewonnen werden können. Der Gedanke, dass mir dann irgendwann Eltern sagen: „Testen Sie mal alles, alles, alles, was mein Kind je haben könnte“, der bereitet mir schon Unbehagen.
SPIEGEL: Behindertenorganisationen kritisieren den PraenaTest, weil so immer mehr Menschen mit Down-Syndrom ausgesiebt würden.
Hartung: Natürlich wird es immer Kinder mit Down-Syndrom geben: von den Eltern, die sich nach der Diagnose dafür entscheiden, sie auszutragen.
SPIEGEL: Wenn es durch die verbesserte Diagnostik aber weniger Down-Kinder gibt, befürchten Kritiker, nimmt die Akzeptanz dieser Behinderung ab.
Hartung: Das ist ein seltsames Argument. Die Kinder mit Down-Syndrom, deren zukünftiges Fehlen da beklagt

Hartung

AMIN AKHTAR / DER SPIEGEL

wird, sind ja die, die die Mütter unfreiwillig bekommen haben. Frauen haben in unserer Gesellschaft die Freiheit, sich gegen ein solches Kind zu entscheiden, deshalb finde ich es höchst problematisch, ihnen einen solchen Test vorzuenthalten.
SPIEGEL: Viele Eltern, die kein Down-Kind wollten, sagen nachher, sie seien doch sehr glücklich mit dem Kind.
Hartung: Ja, das ist oft so, aber glauben Sie mir, nicht alle sind glücklich. In diesen Debatten reden zu viele mit, die nicht einmal eine Ahnung davon haben, vor welchen Entscheidungen manche Eltern stehen. Ich habe gerade eine Patientin, die schwanger ist mit Drillingen. Bei der Fruchtwasseruntersuchung zeigte sich: Das erste Kind hat Trisomie 18, das zweite ein Down-Syndrom. Nur das dritte ist gesund. Wenn sie eines davon lieber nicht austragen möchte, gefährdet sie das Leben der anderen. Was soll diese Frau machen?